

Die Popularität der Menschheit und ihre Frauenfrage

Autor(en): **Hunziker, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **20 (1918)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE POLARITÄT DER MENSCHHEIT UND IHRE FRAUENFRAGE

In diesem Kriege sind eine solche Menge Nationalgötter zu gegenseitiger Vernichtung und Zerfleischung des Menschengeschlechtes angerufen worden, dass man den Reichtum unseres mythologischen Schöpfertums bestaunen möchte, wenn man nicht allsobald inne würde, dass es nur männliche und darum Todes- und Vernichtungsgötter sind.

Wer die innere Entwicklung des Menschengeschlechtes in den letzten Jahrzehnten verfolgt hat, kann über die Auswirkungen unseres jetzigen Pseudo-Olympes kaum noch erstaunt sein. Wir leiden seit Jahrzehnten an männlichen *Götzen*, weil die unweibliche Einseitigkeit unserer Kultur jede Gottheit zum Götzen verflacht. Zuletzt zum Maschinengötzen, wobei es denn nicht mehr verwunderlich ist, dass sich die wechselseitig zerfleischenden Herren Nationalgötter alle aufs Haar gleichen.

Wir fortgeschrittene Menschen sind längst nicht mehr fähig, glanzvolle Götter und Göttinnen zu schauen, wie sie in ihrer mannigfaltigen Fülle unsern heidnischen Altvordern als Symbole tiefsten schöpferischen Welt- und Naturgeschehens heilig waren. Und doch müssen auch wir Verarmten zugeben, dass sich sowohl in der Natur als in jedem Einzelmenschen selbst, ebenso wie im Wechselspiel der Geschlechter und Völker, alles Schöpferische in den Formen eines männlichen und weiblichen Poles vollzieht, bei dem vor allem *der weibliche der schöpferische ist*.

Ja man kann im Weltgeschehn symbolisch kurzweg von *Weib* und *Mann* reden, ohne darunter rein Geschlechtliches zu verstehen, oder auch im engen Rahmen der Menschheit nur das zu bezeichnen, was wir körperlich gesehen: Mann und Frau nennen. Denn beide Geschlechter des Menschentums umfassen sowohl weibliches wie männliches. Der Unterschied besteht nur darin, dass besonders in Blütezeiten der Menschheit das weibliche im Weibe das primäre und im Manne zum mindesten das sekundäre blieb, denn auch die Genialität des Mannes steht in tiefen Beziehungen zu seinem Weibtum.

Götter und Göttinnen mit ihrem glanzvollen, dem jeweiligen

Naturgeschehn des Landes entuellenden Gefolge sind für uns verschwunden. Wir, die wir beglückendes Schauen verlernt haben, sind weit über solche Kindlichkeiten erhaben. Wir scheinen aber auch nicht zu wissen, dass — abstrakter gesprochen — das männliche Prinzip in seiner zunehmenden Reinkultur zu ungunsten des weiblichen Poles das Prinzip des Todes, das Prinzip der Einseitigkeit, der Entpolarisierung, der Zersetzung, der Mechanisierung, der Bekehrung zur Spezialisterei und zum Maschinentum ist.

Leidet am Ende die Erde bereits an einer tödlichen Erkältungskrankheit? Gehen wir einer neuen, diesmal seltsamen Eisperiode entgegen? Warum hat sich denn nach und nach alles zu gunsten des männlichen Poles verschoben und entschieden? Und warum nannten wir eine Erkältungskrankheit noch immer „Fortschritt“?

„Was,“ wird man hier einwerfen, „bezeichnet denn eigentlich den weiblichen und männlichen Pol?“, und die Antwort, die ebenso gut Bände wie Sätze umfassen könnte, soll hier nur in knappen Umrissen gegeben werden.

Das, was wir im Weltgeschehn als Weib symbolisieren, ist das unbewusst-naturhaft Webende Schaffende, das schweigend-warm Bewahrende, das in-sich-ruhend Schauende, das Träumende, das funkelnd-farbig Beglückende, das Getriebene, Elementare, Schöpferisch-warme, das Heilende, Keimende, Blühende, Bildliche.

Der Mann aber umfasst: das Bewusstgewordene, Erkältende, Wache, Helle, Begriffliche, Zersetzende, Tuende, Zerstörende, und ist wie das Weib dem Leben, so dem Tode verwandt.

Wenn wir nun aber sofort zugeben, dass letzten Endes auch der Tod nur ein Kleiderwechsel des Lebens ist, ergreift uns doch im Hinblick auf die Zukunft der Menschheit ein leises Bangen, denn fast scheint es, wie wenn sich noch nie eine ganze Epoche unter der Maske von allerlei Schlagworten mit so raffiniert satanisch entweibten Mitteln zu gunsten des Todes entschieden hätte. Wie wenn sich der männliche Intellekt in seinen wissenschaftlichen Formen noch nie so als Instrument der Zerstörung alles Warm-naturhaften gezeigt hätte.

Werfen wir nochmals einen Blick auf einige große Umriss der *Vermännlichung* Europas, die wie eine Entartungskrankheit auftritt:

Die nicht mehr für uns in der Tiefe der Polarität erlebbare Gottheit ist zum fabrikmäßigen Massenartikel in Form multipler

männlicher Nationalgötzen geworden, die, wenn sie von den jeweiligen Kriegsherren angerufen werden, wahrscheinlich mit oder ohne Propeller über den Mordmaschinen und Giftgasen schweben. Nationalgötzen, die sich alle aufs Haar gleichen, ihre Geschäfte auf gleiche Art und Weise besorgen und an deren militärischen und merkantilen Knochenhänden unter andern Germania, Britannia und La France verbluten.

Während die germanischen Völker sich immer mehr vermännlichten, stellten die weiblich-romanischen Rassen ebenfalls ihren Mann. Höhnisch sprach man einst in deutschen Landen von der Verweiberung der Romanen. Man bedachte nicht, dass diese sogenannte Verweiberung, anstatt der tief ersehnbaren „*Verweibung*“ nur eine unfruchtbare, eine geschwätzige Form der Vermännnerung mehr ist, an der man selbst krankt, um zuletzt, wenn der sogenannte Fortschritt in denselben Linien weiter gedeihen sollte, daran zu verelenden.

Wehmütig wandern zuweilen die Blicke in die Tiefe der Vergangenheiten, dort Rat zu holen, denn noch immer nährt sich, was den Besten Seele und schöpferische Innerlichkeit bedeutet, vom tiefen Glanze der Antike oder von den Träumen des Christentums. Doch auch die Umriss der Vergangenheiten lehren uns die gleichen Wahrheiten, nämlich: dass *vermännerte* Kulturen dem Tode verfallen sind.

Wohl noch nie hat sich das Weib in der Menschheit herrlicher geoffenbart als in der Blütezeit der Antike, die uns jenes unendliche Reich glänzender Göttergestalten, Naturdämonen, Träume und Kunstwerke gespendet hat, deren Schönheit und Lebenstiefe von keiner späteren Zeit übertroffen worden sind. Aber auch die Blüte der Antike starb im Zeichen der Vermännnerung.

Auf den Trümmern der griechisch-römischen Kultur erstand von neuem das Weib in Palästina, wo unter der Führung der Schriftgelehrten der alte männliche Jugendgott immer götzenhafter geworden war. Vorbereitet durch die tiefen seelischen Erschütterungen der Propheten offenbarte sich im Sohne der jetzt legendenumwobenen Gottesmutter eine neues Weibsein, ein neues Träumen, neues Schauen und neues Seelentum. Und Jesus, der selbst nie ein Wort niedergeschrieben hat, den wir aus der Kraft seines Wirkens erraten müssen und durch den oft fälschenden Schleier mangel-

hafter Überlieferungen, ist wohl unschuldig an all dem Frevel, den die zur Macht gelangte, sich *vermännernde* Kirche in seinem Namen an der Menschheit begangen hat und noch immer begeht. Denn wohl der Beschränkteste muss angesichts der europäischen Katastrophe einsehen, dass sich sogar Formen des primitivsten Heidentums in ihrem innern Lebensgehalt mit unserm jetzigen Christentum erfolgreich messen können. Es ist übrigens ein Verdienst der katholischen Kirche, sich einst in versöhnlichem Verstehn viel lebendig gebliebenes aus uralt-ehrwürdigem Heidentum einverleibt zu haben. Weist doch vor allem auch die Verehrung der Gottesmutter wie mit leisen Grüßen nach der tiefen Symbolik der Muttergottheiten der Heiden.

Die Reformation, die in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Umwälzungen der Hab- und Herrschsucht der entartenden katholischen Kirche entgegentrat, ist wieder andern Formen der Vermännernung anheimgefallen; Formen, die unsere bildlosen nüchternen Kirchen entweder einem starren Buchstabenglauben, einem Staatszweck, oder dem seichten, erkältenden Rationalismus preisgaben. Nur wo hie und da ein tief lebendiger Mensch, aus eigenem Erleben, weit- und warmherzig, in eigenster Form und Farbe den Weg zum schöpferischen Weibsein findet — zum Weibsein, wie es einst auf den Trümmern griechisch-römischer Kultur von neuem in Christus offenbar wurde — vermag man noch immer inne zu werden, welche Lebenspotenzen auch die evangelische Kirche zu entfalten vermag. Mehr als der unpersönlichere katholische Gottesdienst ist ja der reformierte von den innersten Lebenswerten des Predigers abhängig.

Wieder wie zu Zeiten der Reformation leben wir in einer Epoche politischer und wirtschaftlicher Umwälzungen, und es wird die Zukunft des Sozialismus, in dessen Zeichen die nächste Zeit steht, von den ihm innewohnenden Weibpotenzen abhängen. Davon, ob er neue tiefe Lebenszusammenhänge zu erwecken, erlösen und gestalten vermag, oder ob er der Todeskrankheit der Menschheit rasch anheimfallend — und es scheint oft so — nur die Liste der Zersetzungs Vorgänge vermehrt. Sprudelt hinter seinen Süchten und Systemen kein echtes Quellwasser, so ist dieser gewaltigen Bewegung, wenn sie endlich mit schlammigen Fluten viel Morsches, Krankes und Faules weggeschwemmt hat, kein Wachstum mehr beschieden.

Wir haben auf Umriss der Vermännern hingedeutet, ohne die Form zu nennen, die uns in der Neuzeit am meisten bedrücken muss: Die Intellektualisierung und Vermännern der Frau! Ja der Frau, die vor allem die Hüterin der elementaren Lebensquellen bleiben sollte, damit der Rhythmus und das Gleichgewicht schöpferischer Polarität der Menschheit nicht verloren gehe. In der Frau sollten eigentlich alle Lebenskräfte, die sich im Manne teilen und spezialisieren, noch friedlich beisammen ruhn wie die Sprudelwellen eines Gesundbrunnens. Anstatt dessen mussten unter dem Druck feindseliger Mächte viele der lebenswärmsten und gemütvollsten Frauen der Vermännern anheimfallen, während weniger ursprüngliche Naturen sich mit voller Überzeugung dem männlichen Prinzipie ergeben konnten. Sie die Frauen! Die letzten Reserven im Ringen um ein neues Weibtum, der sich selbst zerstörenden, weil *vermännerten* Menschheit. Wie wenn wir verarmten Menschlein nicht schon lange, sowohl Mann wie Frau, vor allem an *Weibeschwund* litten und darum an den jetzigen Vernichtungsformen eines entweibten, entpolarisierten, bald militärisch, bald merkantil, bald wissenschaftlich gefärbten intellektualistischen Machtwillens. Eines Intellektualismus, den wir jetzt als zum Ausbruch gekommene „*Geisteskrankheit*“ bezeichnen dürfen.

Ich schließe mit einer Frage, die ich selbst nicht sicher zu beantworten weiss: Werden die über kurz oder lang zu erwartenden Erfolge der Frauenbewegung nebst den bereits Errungenen uns im Laufe der nächsten Jahrzehnte einer tief ersehbaren innersten Verweibung des Menschentums näher bringen? Oder werden rastlose, ehrgeizige, vermännern Frauen im Namen der Gerechtigkeit nur den endgültigen Bankrott der Kulturmenschheit beschleunigen?

AARAU

GERTRUD HUNZIKER



ZUM 70. GEBURTSTAG PROFESSOR DR. AUGUST FORELS

Angesichts der großen zu leistenden Aufgaben der Gegenwart sei der Gelehrte dankbar und freudig begrüßt, der seinen Blick mehr und mehr aufs Ganze des Kulturlebens gerichtet hielt, dem der Forscherberuf den Blick für die dringende Reorganisation der Gesellschaft nicht einengte und schwächte, sondern schärfte und erweiterte! Überblicken wir August Forels Leben!